

Burghard Lohrum/Hans-Jürgen Bleyer: Notizen zum Bauen und Wohnen im ausgehenden Mittelalter (1)

Dargestellt an südwestdeutschen Hausbauten

In diesem Heft werden zwei hauskundliche Beiträge vorgestellt. Gegenstand beider Untersuchungen ist jeweils ein recht unscheinbares, vom Abriß bedrohtes Fachwerkhaus ohne gestalterische Besonderheiten, die eine Erhaltungswürdigkeit ablesbar gemacht hätten. B. Lohrums/H.-J. Bleyers Analyse des gotischen Hauses in Esslingen, aus welcher sich Theorien zur Entstehung der Riegelbauweise ableiten lassen, führte zur Erkenntnis seiner wissenschaftlichen (hausbaukundlichen) Bedeutung. Aus ihr ergab sich das öffentliche Interesse an der Erhaltung des Hauses. In einer Serie weiterer Artikel aus der Feder B. Lohrums sollen die interessanten Erkenntnisse aus der Untersuchung anderer Häuser folgen.

Der zweite Artikel enthält eine ausführliche Darstellung eines Bauernhauses des 16. Jahrhunderts, dessen Abbruch 1979 beantragt worden war. Zwar ging man bei der denkmalschutzrechtlichen Behandlung des Falles von der Erhaltungswürdigkeit des Hauses aus. Doch wurden im Rahmen einer Abwägung zwischen dem öffentlichen Erhaltungsinteresse und der Überzeugung, daß das Haus privat nicht mehr genutzt werden könne, die denkmalpflegerischen Bedenken gegen ein Abtragen des Hauses zurückgestellt.

Die daraufhin durchgeführte zeichnerische und beschreibende Untersuchung des Hauses, welches in ein Freilichtmuseum übertragen werden soll, erhielt einen Grad an Ausführlichkeit, wie er im Rahmen üblicher denkmalpflegerischer Arbeit (noch) unüblich ist. Die bau- und volkskundliche Dimension des Hauses erschloß sich auch hier erst während der Untersuchung. Johannes Gromers Text mußte auf ein Viertel seiner Länge gekürzt werden: ganze Abschnitte wurden gestrichen, unter anderem wurde auf die Erläuterung der nördlichen Hälfte des Erdgeschosses und der späteren Veränderungen des Freitaghofs verzichtet.

Aus beiden Beiträgen läßt sich wieder einmal lernen, daß eine angemessene Wertung von Kulturdenkmälern, insbesondere bei fehlender künstlerischer Bedeutung, kaum ohne ihre vertiefte Untersuchung erreichbar ist, die ihrerseits vor einer Entscheidung über Umbau, Instandsetzung, Restaurierung oder Abbruch durchgeführt werden sollte.

Esslingen a. N., Obertorstraße 74: Stube, Fenster, Wandaufbauten

Lage im Ortsbild

Das in den folgenden Ausführungen vorgestellte Gebäude Obertorstraße 74 (Abb. 1) steht in der ehemaligen Reichsstadt Esslingen a. N. innerhalb der Obertorvorstadt. Der Ausschnitt aus dem von Joh. Gottlieb Kandler in den Jahren vor 1774 angefertigten Kataster zeigt die Hausstätte mit rückwärtigem Garten in unmittelbarer Nähe der südostwärtigen Vorstadtbefestigung, dort wo die alte Handelsstraße Speyer-Ulm die um die Jahre 1330 mit einem Mauerring versehene Vorstadt verläßt.

Zu dieser Hauptverbindungsstraße, die die gesamte Obertorvorstadt prägend durchzieht, ist das Gebäude traufseitig ausgerichtet. Mit seinem ostwärtigen Giebel blickt es zum Stadttor (Abb. 2).

Ende des Jahres 1983 wurde das Gebäude von der Stadt Esslingen verkauft. Durch die danach vorgesehenen Modernisierungsarbeiten wurde die Wertigkeit des Hauses erkannt und parallel zu den Arbeiten dokumentiert.

Bei dem Gebäude handelt es sich um ein Fachwerkhaus, das nach der dendrochronologischen Untersuchung im Verlaufe des Jahres 1348 errichtet wurde.

Grundrißgliederung und Raumfunktion

Der Hausgrundriß ist in seiner Längenausdehnung in drei unterschiedliche Zonenbreiten unterteilt. Innerhalb der daraus resultierenden vier Querachsen sind je Achse drei Bundständer aufgestellt. Sie untergliedern die Hausbreite in zwei Schiffe (Abb. 3). Während die einzelnen Zonenbreiten sowohl im Erdgeschoß wie auch im 1. Obergeschoß gleich sind, differieren die straßenseitigen Schiffbreiten der beiden Geschosse durch die Auskragung des Obergeschosses um ca. 40 cm. Durch die Stellung der Bundständer ist die räumliche Gliederung von zwei Räumen innerhalb der ostwärtigen Zone, einem mittigen Flur und zwei Räumen innerhalb der westlichen Zone im wesentlichen vorgegeben. Der erhaltene Bestand läßt für das Obergeschoß zu einem großen Teil die ursprüngliche Raumnutzung festlegen.

Die vorgefundenen Bohlenwände sowie die Bretterbalkendecke definieren den nordostwärtigen Raum eindeutig als Stube. Der Erhaltungszustand ist in Umfang und Qualität außergewöhnlich gut. Zusätzlich sind hier durch glückliche Umstände Details von absoluter Rarität erhalten, die es lohnen, einen Schwerpunkt der folgenden Ausführungen auf diese Befunde zu legen. In Anlehnung an die Stube in Richtung Garten befindet und befand sich die total verrußte Küche. Innerhalb

1 ESSLINGEN, HAUS OBER-
TORSTR. 74 (1348 datiert).



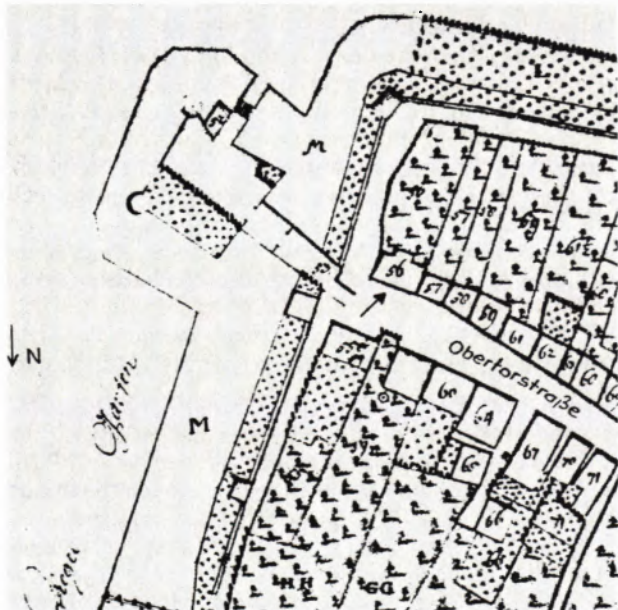
2 ESSLINGEN, OBERTORVOR-
STADT. Der Ausschnitt aus dem 1774
abgeschlossenen Katasterplan von Joh.
Gottlieb Kandler zeigt das Gebäude
Obertorstraße 74 (auf dem Plan Nr. 56)
als letztes Gebäude an der Ausfallstraße.
▽

der Trennwand zur Stube ist aus der Bohlenwand eine Öffnung, zur Befuerung des ehemaligen Stubenofens von der Küche aus, herausgeschnitten. Die mittige Zone nimmt den Flur mit Treppe auf. Ihm schließen sich innerhalb der westlichen Zone zwei Kammern an, über deren spezifische Nutzung keine näheren Angaben möglich sind.

Auch über das Erdgeschoß sind zum heutigen Zeitpunkt keine näheren Aussagen zu machen. Es ist durch einen nachträglichen Kellereinbau innerhalb der ostwärtigen Zone nachhaltig gestört. Dies trifft eigentlich auf das gesamte Erdgeschoß zu. Wohl in Verbindung mit dem Kellereinbau ist das alte Holzgerüst umfassend durch Massivmauern ersetzt worden. Mit dazu beigetragen hat die Niveauerhöhung des Geländes. Heute ist das Erdgeschoß bis auf 45 cm im Erdboden verschwunden (Abb. 1).

Gerüst- und Gefügekonstruktion

Das tragende Gerüst bestand aus insgesamt zwölf Ständern. Sie sind kaum bearbeitet und besitzen in hohem Maß ihren naturwüchsigen Baumquerschnitt. Die Stän-



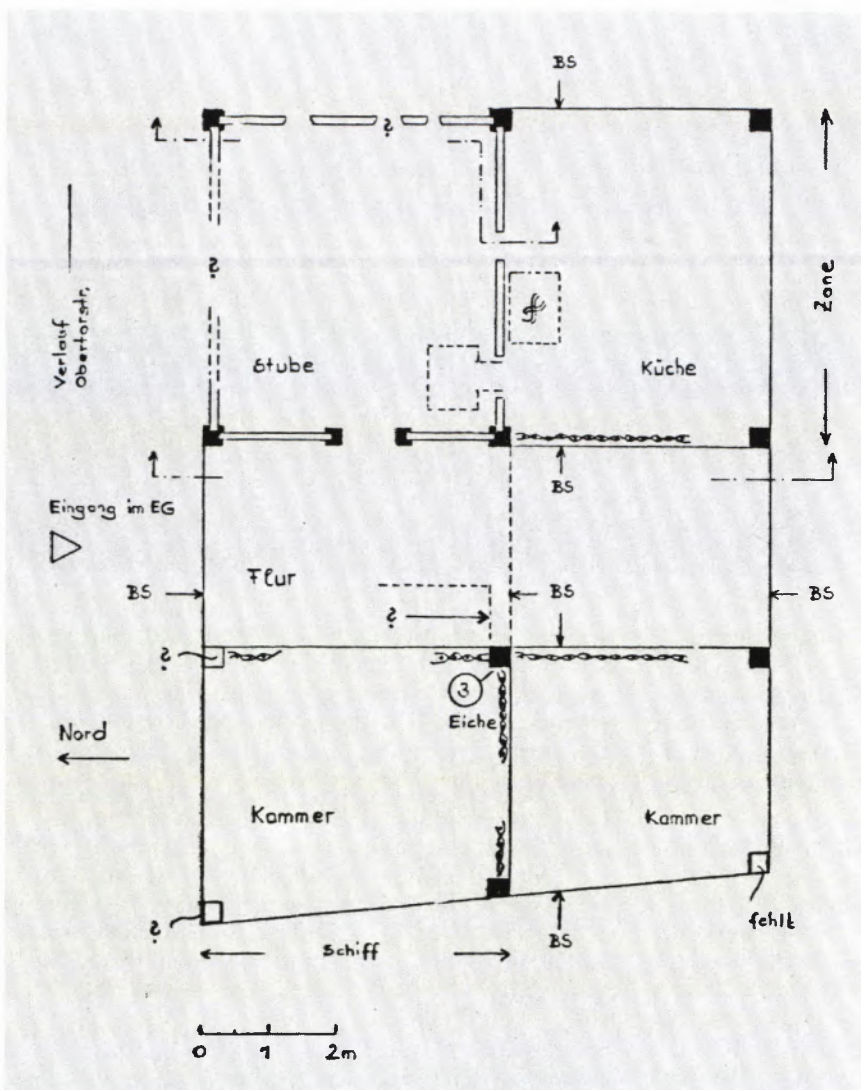
der sind in den Schnittpunkten der Quer- und Längsachsen aufgestellt. Im Zuge der rückwärtigen und mittigen Längsachse durchstießen diese Bundständer, ausgehend von der Gründungsebene im Erdgeschoß, den gesamten Unterbau bis unter die Längshölzer im Obergeschoß in einer Länge (Abb. 4).

Lediglich innerhalb der Straßentraufe waren sie nur über die Erdgeschoßhöhe ausgebildet. Das zur Firstlinie quer verlegte Gebälk über dem Erdgeschoß lagert auf Riegeln, die zwischen den Ständern der mittigen und rückwärtigen Längsachse eingezapft sind. An der Straßentraufe liegen die Deckenbalken auf dem durchlaufenden Rähm und kragen über dieses ca. 40 cm über.

Auf den in den Querachsen verlegten Bunddeckenbalken stehen die straßenseitigen Bundständer des Obergeschosses. Auf ihnen lagert das Traufrähm. Die inneren Bundständer tragen den mittigen Längsunterzug. Über diesen Längshölzern sind die Dachbalken aufgekämmt. Die innere Gerüstaussteifung erfolgte durch angeblattete, flachgeneigte Kopfbänder von ca. 7 bis 8 cm Stärke (Abb. 5 u. 7). Lediglich im Bereich der verbolten Stubenwände wurden auch Fußbänder angebracht. Im Zuge der mittigen Längsachse sind im 1. Obergeschoß an den Ständern, die die Stubenzone begrenzen, Kopf- und Fußbänder eingebaut. Die Flurzone ist frei von Winkelhölzern. Innerhalb der Kammerzone fanden sich nur Kopfbänder. Die Aussteifung der Außenwände konnte nur in geringem Umfang, an der südlichen Traufwand, untersucht werden. Die Gefügebildung an den restlichen Wänden ist noch unter dem Putz verborgen. Sämtliche Wandaufbauten, außer den Bohlenwänden, bestehen bzw. bestanden aus geschoßhoher Flechtwerkfüllung ohne Riegelunterteilung. Auf dem Fachwerkunterbau ist ein zweigeschossiges Sparrendach mit beidseitigem Steilgiebel aufgeschlagen (Abb. 5). Die Sparren sind am Fußpunkt in die Dachbalken gezapft. Am Firstpunkt sind sie untereinander verblattet. Die Queraussteifung der Gespärre erfolgte durch zwei Kehlbalken. Vereinzelte Löcher für Holznägel an den Unterseiten der Dachsparren könnten auf eine ehemalige Längsaussteifung in der Art von diagonal in der Dachneigung verlaufenden, an die Sparrenunterseite genagelten Windrispen hinweisen.

Die einzelnen Gespärre sind vom Zimmermann mit in

3 OBERTORSTR. 74. Stellung der tragenden Gerüstständer, Zonen- und Schiffseinteilung, Bundseitenausrichtung.



das Holz eingeritzten bzw. ausgestemmt Abbundzeichen versehen (Abb. 4). Begonnen hat er am ostwärtigen Giebel. Von hier sind die einzelnen Sparrenpaare durch römische Zahlen von I bis XII markiert. Das Kerbenzeichen „drei“ zwischen der Zahl VIII und X bezieht sich auf die dritte Querachse des Unterbaus. Aus den einzelnen Gespärren sticht das Sparrenpaar V hervor (Abb. 4 u. 5). Es ist von der Binderachse II des Unterbaus um ein Feld versetzt aufgeschlagen. Die Besonderheit liegt in der zusätzlichen Unterstützung der Dachsparren, die durch zwei mit den Kehlbalken überblatteten Aussteifungshölzern erfolgte. Stakungslöcher an den Sparrenunterseiten zeigen an, daß hier der Dachraum durch eine Flechtwerkwand bis unter den First abgetrennt war. In dem abgetrennten Dachraum sind die Dachhölzer außerordentlich stark verrußt. Hier wurde der übrige Dachraum gegen den aufsteigenden Rauch aus der Küche abgeschottet. Anzeichen für einen Kamin wurden nicht gefunden. Der Frage des Rauchabzugs konnte durch den Ausbau des 1. Dachgeschosses sowie durch die zwischenzeitlich erfolgten Veränderungen (z. B. Einbau eines liegenden, verzapften Stuhls) nicht näher nachgegangen werden.

Die Stube

Außergewöhnlich sind die Befunde im Stubenbereich. Nach der Freilegung der ostwärtigen Bohlenwand ka-

men zwei unterschiedlich große Fensteröffnungen zum Vorschein (Abb. 6). Eine dritte Öffnung wird im Bereich des nachträglich angeordneten Fensters vermutet. Beide erhaltenen Öffnungen sind aus den Bohlen geschnitten und mit Anschlag sowie Schmuckausbildung aus den Bohlen herausgearbeitet (Abb. 8). Zwei weitere Öffnungen befinden sich innerhalb der Bohlenwand zur Küche. Die linke liegende Öffnung ist als Durchreiche zu deuten. Sie war ursprünglich mit einem Schiebela-den versehen, der in zwei aus den Bohlen herausgearbeiteten Nuten geführt werden konnte (Abb. 6 u. 9). Die zweite Öffnung ist durch nachträgliche Vergrößerungen gestört, so daß die ursprüngliche Größe nicht bekannt ist. Eine Möglichkeit des ursprünglichen Bohlenausschnittes zeigt Abb. 10. In ältester Zeit schloß sich an die Hinterladeröffnung der Ofenhals an, durch den der Stubenofen von der Küche aus gefeuert wurde. Der Rauchabzug erfolgte über einen zweiten Rauchkanal zur Küche und von hier über einen Rauchfang nach oben.

Besonders schmuckvoll sind die Türstiele ausgeführt (Abb. 11). Sie sind an ihrem Kopfende knaufförmig ausgebildet und mit seitlicher Fase, die nach unten ausläuft, versehen. Die Sturzbohle reicht zwischen den Schalen der Türstiele in einer Länge über die gesamte Stubenbreite. Ob die Bohle im Bereich des Sturzes ebenfalls profiliert war, konnte nicht festgestellt wer-

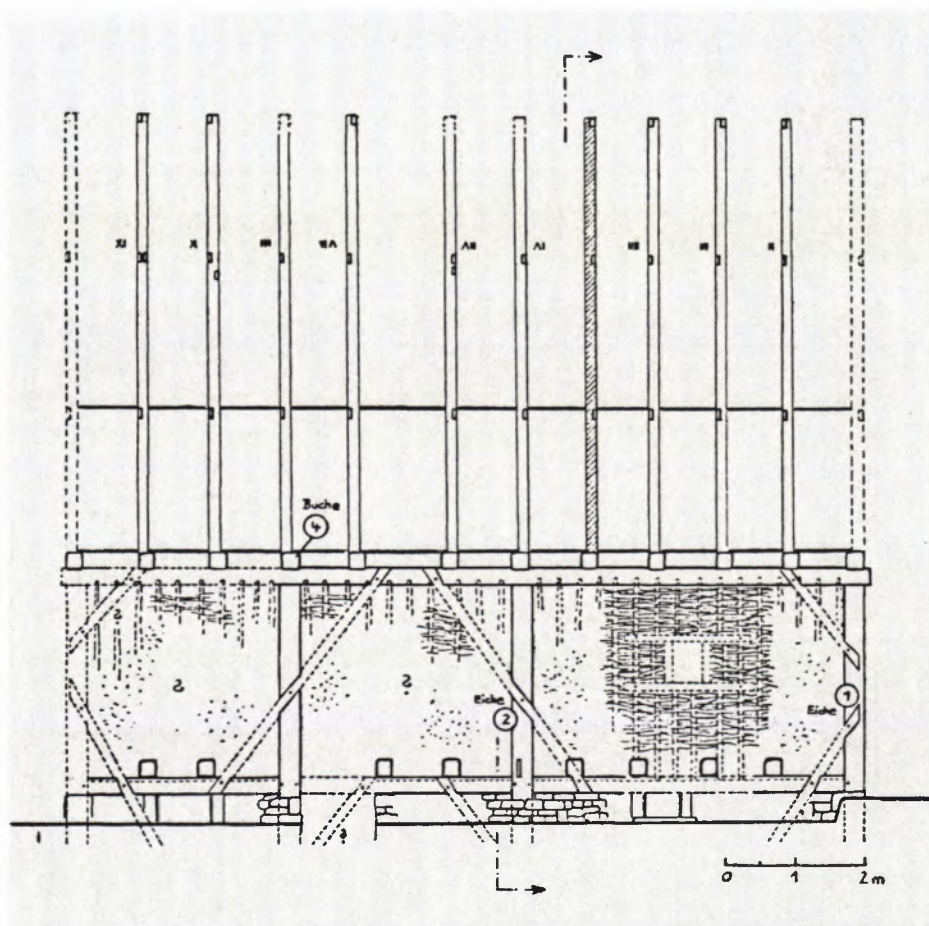
den. Als Deckenabschluß ist eine waagrechte, an den Außenseiten abgewölbte Balken-Bretter-Decke eingebaut. Die Balken sind mit seitlichen Nuten versehen, in die die Zwischenbretter eingelassen sind. An den Stubenlängsseiten sind sie in eine schräg aus den Bohlen herausgearbeitete Nut eingeführt. Die profilierten Balken lagern auf den aus den Basisbohlen ausgestemmt Auflagern. Soweit erkennbar, waren die Stubenwände durch einen Lehm-Stroh-Auftrag an den Außenseiten isoliert. Dazu waren die Bohlen mit kleinen Holzkeilen als „Putzträger“ bespickt. Eine weitere Isolierung des Stubenraumes erfolgte durch eine Flechtwerkfüllung, die die offenen Wandbereiche über den Bohlen schloß. Die Art der Boden- und Deckenisolierung wäre nur nach Zerstörung der Bodenbeläge erkennbar. Zum heutigen Zeitpunkt wird die Stube an der Straßentraufe durch ein Fensterband belichtet. Auch hierzu sind ohne weitreichende Zerstörungen keine Aussagen möglich. Sicher ist, daß es sich um eine nachträgliche Veränderung handelt. Bis auf dieses Fensterband ist die Stube original aus dem Jahre 1348 erhalten. Zur Zeit ist sie als die älteste in diesem Umfang erhaltene Stube eines Fachwerkhauses anzusehen.

Zur Entstehung des Riegelfachwerks/Entwicklung der Fenster

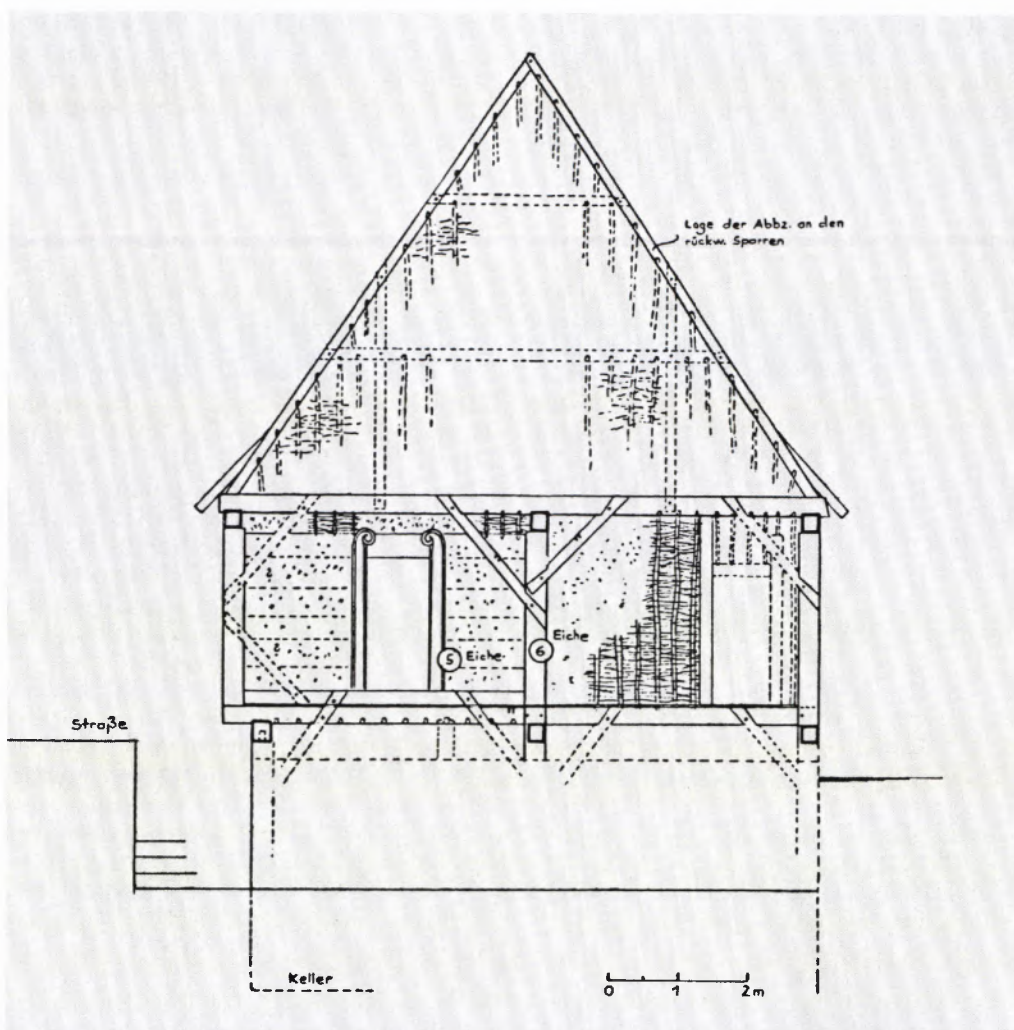
Neben seiner Gerüst- und Dachkonstruktion wirft das vorgestellte Gebäude vor allem Fragen hinsichtlich der mittelalterlichen Fenstergestaltung auf. In diesem Zusammenhang soll nicht auf den bekannten Fenstererker mit überstehenden Brust- und Sturzbohlen und den dazwischen eingespannten Fensterstielen eingegangen

werden (vgl. dazu Kurz/Scholkmann, Fachwerkbauten des 15. Jh. [3], Ein Fachwerkbau von 1412 in Blaubeuren, in: Denkmalpflege in BW, Heft 4, 1981). Vielmehr ist es beabsichtigt, erste Gedanken über die möglichen Vorgängerkonstruktionen zu äußern.

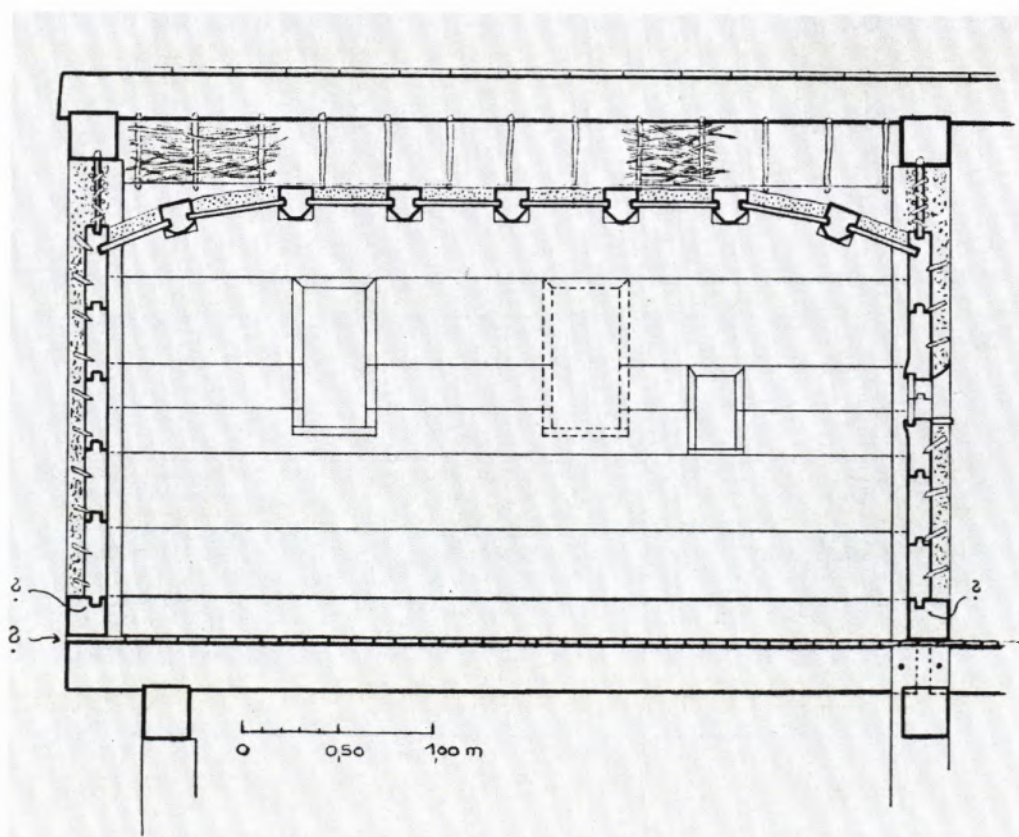
Die Untersuchung der Küchentraufwand hat ergeben, daß im gesamten Wandfeld keine Riegel eingebaut waren. Ähnliche Ergebnisse liegen aus anderen Esslinger Häusern des 14. Jahrhunderts vor. Die gesamten Wände waren ohne waagrechte und senkrechte Unterteilung aus wandhohem Flechtwerk mit Stroh-Lehm-Bewurf geschlossen. Eine Fensteröffnung wird jedoch vorausgesetzt. Erste Anzeichen von älteren Fensteröffnungen wurden während der Untersuchungen an den Gebäuden Hafenmarkt 10 (1333 d) und Milchstraße 11 (1358 d) in Esslingen gemacht. Hier konnten Reste bzw. nachträglich geschlossene und in ihrer Konstruktion erhaltene Öffnungen aufgenommen werden. In beiden Fällen war in das Flechtwerk eine waagrechte Bohle als Brustholz eingespannt. Als Sturzholz diente ein Geschoßriegel bzw. ein Rähm. Zwischen Sturzholz und Bohle waren als seitliche Begrenzung Stiele mit Anschlag und Profilierung eingesetzt (Abb. 12). Dieselbe Konstruktion wurde in abgewandelter Form auf das Gebäude Obertorstraße 74 übertragen (Abb. 4). Zur Vorgängerkonstruktion von Fensteröffnungen in Bohlenwänden gibt das vorgestellte Gebäude gleich mehrere verschiedenartige Lösungen vor. Durch die am Gebäude Esslingen, Hafenmarkt 6/8 (1331 d) in Zweitverwendung verbauten Bohlen (Abb. 13), von denen sicher ist, daß sie an der vorgefundenen Stelle keine Originalhölzer sind, (eine beabsichtigte dendrochronologische Untersu-



4 OBERTORSTR. 74. Rückwärtige Traufwand, Befund und Teilrekonstruktion.

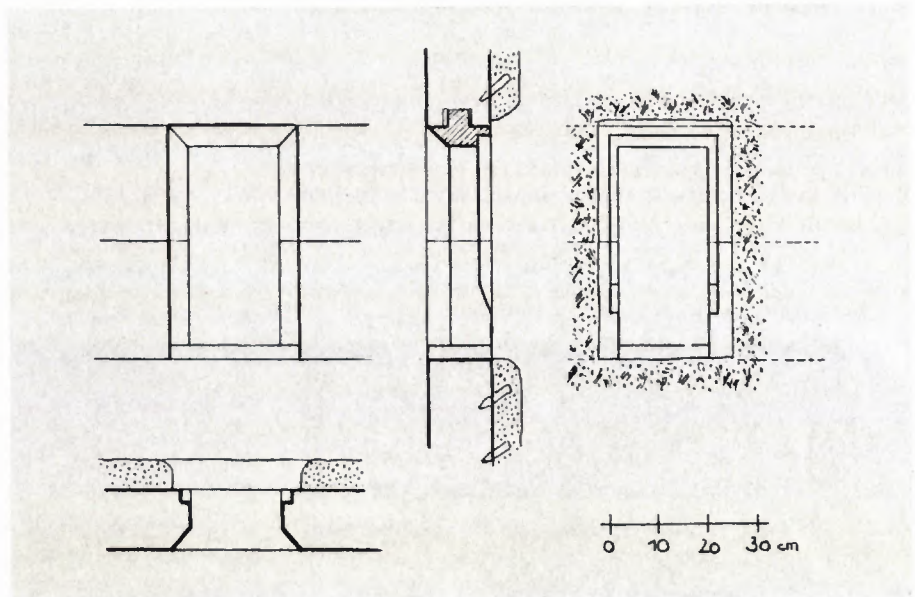


5 QUERSCHNITT, Befund und Teilrekonstruktion von Obertorstraße 74.

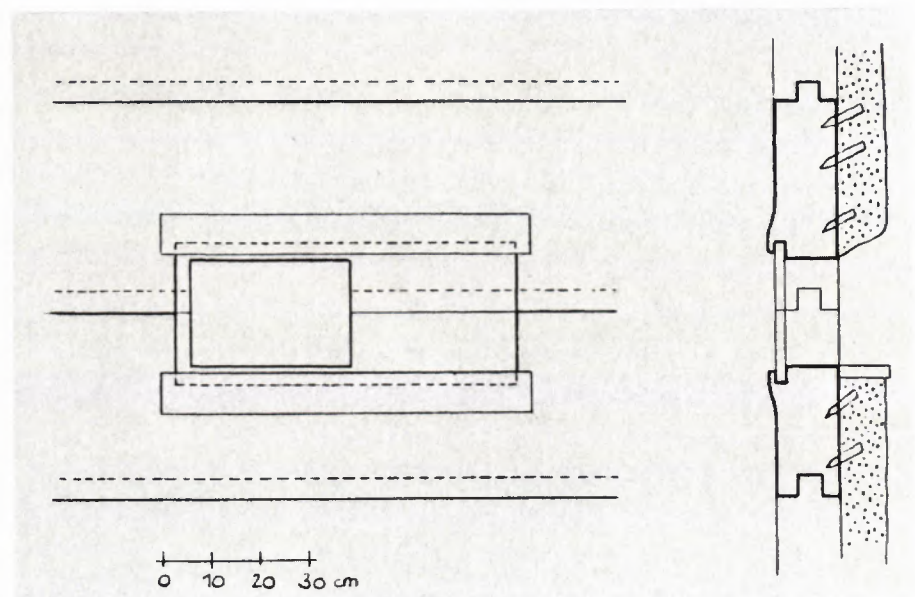


6 BOHLENSTUBE, Schnitt, Befund und Rekonstruktion von Obertorstraße 74. Bei dem dargestellten Lehmauftrag handelt es sich um den ange-troffenen Befund. Zur Zeit ist keine Aussage darüber möglich, ob diese Isolierung original ist.

7 KOPFZONIGE AUSSTEIFUNG des mittleren Bundständers (Querachse II), Obertorstraße 74. Die relativ flache Neigung der Gefügehölzer ist ein typisches Merkmal der frühen Fachwerkbauten im 14. Jh.



8 DIE KLEINERE FENSTERÖFFNUNG innerhalb der ostwärtigen Bohlenwand in der Detailaufnahme, Obertorstraße 74.



9 DIE DURCHREICHE zwischen Küche und Stube in der Detailaufnahme, Obertorstraße 74.



10 ESSLINGEN, OTTILIENPLATZ 9
(um 1395 datiert). Aus den Bohlen
geschnittene Hinterladeröffnung.

chung soll darüber Aufschluß geben, ob sie evtl. dem 13. Jh. zuzuordnen sind) sowie durch Befunde an einem Haus in Altensteig (Abb. 14) können weitere Variationen vorgestellt werden.

Eine erste vorsichtige Auswertung des vorliegenden Materials erlaubt folgende Schlüsse:

Als mögliche Vorgängerkonstruktionen des spätmittelalterlichen Fenstererkers sind kleine, dem vorhandenen und bezahlbaren Verschlussmaterial (zusammengesetzte

11 TÜRSTIEL der Stubentüre im Haus Obertorstraße 74. Er ist am Kopfende knaufförmig ausgebildet und mit seitlicher Fase, die nach unten ausläuft, versehen.



Gläser, Schweinsblasen) angepaßte und aus den Bohlen herausgeschnittene Öffnungen anzusehen. Für „ausreichende“ Helligkeit wurden dazu entsprechend viele Öffnungen nebeneinander angeordnet.

Ähnlich scheint es sich bei den Flechtwerkswänden zu verhalten. Die in das Flechtwerk eingeschnittenen Öffnungen wurden durch eingepreßte, vernagelte Bohlen und seitliche Stiele gefaßt.

Werden in dieser Konstruktion mehrere Fenster neben-

12 ESSLINGEN, HAFENMARKT 10 (1333 datiert). In Flechtwerkwand eingepreßte und vernagelte Bohle als Brustholz für eine Fensteröffnung.



13 ESSLINGEN, HAFENMARKT 6/8 (1331 datiert). In Bohlenwand eingeschnittene Fensteröffnung (13. Jh.?).



14 ALTENSTEIG, PAULUSSTRASSE 19 (1459 datiert). In Bohlenwand eingeschnittene und gefaßte Fensteröffnungen (1470 datiert).



einander gesetzt, so sind die Bohlen entsprechend länger auszubilden. Ist in diesen Bohlen mit ihrer zusätzlich wandaussteifenden Wirkung der Ausgangspunkt zum Riegelfachwerk zu sehen? Die vorgelegten Einzelbefunde lassen vermuten, daß die Fensteröffnungen immer größer wurden. In diesem ständigen Trend des Machbaren ist die Verstärkung der Bohle zum durchlaufenden Riegel, auch ohne Fensteraufreihung, eine logische Konsequenz.

Innenmaße bisher bekannter Fenstereinschnitte in Bohlenwände:

| | |
|-----------------------------|--------------------------------|
| Esslingen, Hafenmarkt 6/8 | 17/29 cm (13. Jh.?) |
| Esslingen, Hafenmarkt 10 | 23/58 cm (1333 d) |
| Esslingen, Obertorstraße 74 | 18/37 cm u. 33/75 cm (1348 d) |
| Altensteig, Paulusstraße 8 | 71/87 cm u. 90/112 cm (1470 d) |

Innenmaß eines Fenstereinschnittes in Flechtwerkwand:

Esslingen, Hafenmarkt 10 68/78 cm (1333 d)

Leider sind die bisher vorliegenden Beispiele zu rar, so daß eingehendere Aussagen über die konstruktive Entwicklung und dies in ihrer zeitlichen Abfolge noch nicht möglich sind.

*Ing. (grad.) Burghard Lohrum
Hansbergstraße 2
7637 Ettenheimmünster*

*Ing. (grad.) Hans-Jürgen Bleyer
Wörishofener Straße 54
7000 Stuttgart 50*